

REZENSIONEN

Daniel Schwartz: Delta. Wasser, Macht und Wachstum in Asien

Zürich: Scalo-Verlag, 1997, 194 S.

Für Millionen Menschen bilden die Deltas der großen Ströme Asiens den alles bestimmenden Lebens- und Wirtschaftsraum. Dieser amphibisch geprägte Raum steht im Mittelpunkt von Daniel Schwartzs Zugang zu Asien, dem er konkret in den Mündungsbereichen von Ganges, Brahmaputra bzw. Jamuna und Meghna, Mekong, Irrawaddy, Roter Fluß und Yangzi begegnet. Die Intensität, mit der Schwartz sich mit den genannten Deltabereichen auseinandersetzt, ist jedoch sehr ungleich, wodurch das politisch Indien und Bangladesh zugehörige gewaltige Delta der südasiatischen Ströme Ganges, Brahmaputra und Meghna – die Sundarbans – im Vordergrund der Betrachtung steht.

Die einleitenden Texte der vier Hauptkapitel "Delta im Entstehen", "Vom Nutzen der Natur", "Religion und Staat" und "Deltopolis" sind aus Versatzstücken einer Vielzahl von teils historischen Reiseberichten, teils aktuellen, journalistischen wie auch wissenschaftlichen Publikationen zusammenmontiert, die untereinander thematisch verbunden sind. Die Textpassagen beschränken sich dabei keinesfalls auf deskriptive Elemente, sondern sind überwiegend problemorientiert und thematisieren Macht und Wachstum, Politik und Ökonomie der jüngsten Vergangenheit Asiens. Diese Texte werden nachfolgend um insgesamt 163 Schwarz-Weiß-Photographien des Autors und Photographen Schwartz ergänzt. Diese sind mit Stichworttexten verknüpft, die in knapper Form Zusatz- bzw. Hintergrundinformationen zu den Bildern bzw. zu den verschiedenen Deltas liefern, und dem Leser das den Bildern innewohnende Informationspotential erschließen helfen. Die Einschätzung des Vorwortverfassers Tim Page, wonach die Aufnahmen als surrealistisch zu bezeichnen sind, ist in vielen Fällen zutreffend. Denn vielfach deuten die Photographien die transportierten Inhalte nur an und überlassen es weitgehend dem Betrachter, welche konkrete Information, fiktive Geschichte oder persöhnliche Erkenntnis er daraus ziehen mag. Gleiches bewirken bewusst unvollständig aufgenommene Photographien, wie beispielsweise die der "Brüder Sinaullah" (S. 34), von denen zwar einer im Schatten einer Flechtwerkhütte sitzend weitgehend zu erkennen ist, vom anderen aber lediglich die Beine zu sehen sind. Ähnliches gilt für Aufnahmen, die in willkürlich erscheinender Art und Weise nur Fragmente von Szenen und Menschen zeigen, wie etwa der Bootsführer ohne Kopf (S. 23), der zur Hälfte von einer Fahne verdeckte Blick auf Shanghai (S. 140) oder die Brahmanen, die am Hooghly in Kalkutta Opfergaben mit Wasser begießen (S. 110). Sehr realistisch hingegen ist die Begegnung mit dem Tod durch zyklonal bedingte Überschwemmungen in Bangladesch, die in den vergangenen Jahrzehnten Hunderttausende von Menschenleben forderten (S. 42/43). Etliche Aufnahmen vermitteln einen sehr realitätsnahen Einblick in den Alltag und das Dasein in den

amphibischen Lebenswelten Asiens und bilden somit ein notwendiges Gegengewicht zu den surrealen Komponenten des Buches.

Schwartzs Beschäftigung mit den großen Deltas Asiens ist ein Buch, auf das man sich in besonderem Maße einlassen muß, um es schätzen zu lernen. Zunächst irritiert die Zusammenstellung fragmentarischer Fremdtexte in zuweilen nicht nachvollziehbarer Reihenfolge, die Anordnung von Schwarz-Weiß-Photographien mit schwer, zuweilen auch nach Hinweisen nicht nachvollziehbaren Bildinhalten und die kurzen schlaglichtartigen Ergänzungstexte des Autors zu den verschiedensten Aspekten der Aufnahmen. Hilfe bietet dabei Tim Pages Hinweis, daß es sich um "assoziative Bilder" handelt, was dahingehend erweitert werden sollte, daß es sich um ein assoziatives Buch handelt, das demjenigen, dessen eigenes Hintergrund- und Fachwissen entsprechend tiefgehende Assoziationen beim Betrachten der Bilder ebenso wie bei der Lektüre der Zettelkasten-Einführungstexte erlaubt, durchaus eine Bereicherung darstellt, das aber denjenigen, dessen Zugang zu Asien weitgehend unbelastet ist, alleine läßt. Insofern erhält sich, nein festigt sich der Eindruck, daß es sich um ein äußerst ambivalentes Werk handelt. Der "Autor" verzichtet auf einen eigenen Textbeitrag und provoziert durch das Patchwork aus Fremdtexten und mehr oder weniger surrealen Photographien Fragen, Ideen und Anregungen, liefert aber nicht im Ansatz eine (erschöpfende) Behandlung des Themas.

Thomas Hoffmann

Tiziana und Gianni Baldizzone: Der Brahmaputra

München: Verlag Frederking & Thaler, 1998, 240 S.

Rund ein Jahrhundert lang wurde die Frage diskutiert, ob Tsangpo und Brahmaputra Ober- und Unterlauf ein und desselben Fließgewässers seien, wie es Major James Rennell, der Generalinspekteur der Ostindischen Handelskompanie in seiner 1782 erschienenen Karte von Hindustan dargestellt hatte, ohne dies belegen zu können. Der Disput entwickelte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einem heftigen Streit unter den Geographen Europas. Nachdem die Briten 1824 Burma besiegt und somit ungehinderten Zugang nach Assam hatten, war Captain Philip Burlton im Jahr darauf dem Brahmaputra, von den Niederungen Assams ausgehend, so weit wie möglich flußaufwärts gefolgt, bis er nahe der Siedlung Sadija eine Stelle erreichte, an der mit dem aus Osten kommenden Lohit und den aus Norden zuströmenden Flüssen Dihang und Dibang drei mögliche Oberläufe auftraten und weitere Rätsel aufgaben. Burlton entschied aufgrund seiner Messungen der Wassermenge, daß der Dihang wasserreicher als der Lohit sei und somit der Oberlauf des Brahmaputra nördlich des Himalaya-Hauptkammes in Tibet zu suchen sei. Nach wie vor ungeklärt aber blieb, ob es sich bei diesem Oberlauf um den Tsangpo handelte, denn diesen hielten andere Geographen eher für den Oberlauf des Irrawaddy, ohne dafür mehr als Vermutungen und vage Annahmen vorlegen zu können. Sadija wurde in der Folge Ausgangspunkt vieler weiterer Expeditionen, deren Ziel es war, den Oberlauf des Brahmaputra von Süden her zweifelsfrei zu identifizieren. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden diese Bemühungen durch geheimdienstliche Unternehmungen des britischen Militärs im Norden ergänzt. Zu diesem Zweck setzten die Engländer eigens geschulte indische Spione, die Pundits,